

VU Research Portal

Bruderliebe und Feindeshasz

Bouman-Komen, G.H.

2009

document version

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication in VU Research Portal](#)

citation for published version (APA)

Bouman-Komen, G. H. (2009). *Bruderliebe und Feindeshasz: Eine Untersuchung von fruhen Zinzendorftexten (1713-1727) in ihrem kirchengeschichtlichen Kontext.*

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

vuresearchportal.ub@vu.nl

V *Schluß*

28. Zusammenfassung

28.1. Die Bedeutung der Themen Bruderliebe und Feindschaft in frühen Zinzendorf-Texten (1713-1727) für die Erforschung von Zinzendorfs Gedankengut

Bruderliebe und Feindschaft sind wichtige Themen in Zinzendorfs Leben und Werk. Zinzendorfs Brüder sind diejenigen, die er als fromme oder 'wahre' Christen betrachtet. Die Merkmale der Brüder in den Zinzendorf-Texten verraten, wie sie zu den verschiedenen kirchengeschichtlichen Traditionen ihrer Zeit stehen. Das Bruder- und Feindbild, das Zinzendorf jeweils schildert, sagt auch viel über seine eigenen jeweiligen Auffassungen aus. Ist er doch selbst einer der Brüder. Außerdem macht der Stellenwert, den Zinzendorf der Bruderliebe gibt, seine Position zu kirchengeschichtlichen Traditionen deutlich. In dem Maße, in dem er die Bruderliebe für wichtiger als den Glauben hält, entfernt er sich von dem orthodox lutherischen Lehrsystem und nähert er sich pietistischen und philadelphischen Auffassungen. Die Stelle, die er der Liebe jeweils im Heiligungsstreben gibt, bestimmt, ob er sich gedanklich mehr in einer hallischen oder mehr in einer philadelphischen Sphäre befindet.

In dieser Untersuchung wurden Zinzendorf-Texte aus den Jahren 1713-1727 zunächst werkimmanent interpretiert und danach in ihren historischen Kontext gestellt. Es wurde berücksichtigt, in welcher Textgattung, in welcher Situation und zu welchem Zeitpunkt Zinzendorf etwas aussagt. So ist ein nuanciertes Zinzendorfbild entstanden.

Namentlich in Gedichten muß man sich fragen, inwiefern das 'Ich' im Text sich auf die Person des Autors bezieht. Es hat sich herausgestellt, daß viele Elemente aus Zinzendorfs frühen Gedichten als Fakten in dem jeweiligen historischen Kontext nachweisbar sind. Gedanken, die das 'Ich' im Gedicht ausspricht, finden sich auch in anderen frühen Zinzendorf-Texten. Das 'Ich' in den Gedichten ist also meistens direkt das Sprachrohr des Autors. Manchmal aber ist es klar, daß das 'Ich' sich auf eine andere Person bezieht, z.B. auf den Adressaten oder die Adressatin. Auch dann stimmt das Gedankengut in dem Gedicht mit Gedankengut in anderen frühen Zinzendorf-Texten überein. Es gibt allerdings Schwankungen, Widersprüche, Spannungsmomente und Entwicklungen in diesem Gedankengut. Diese finden sich sowohl in den Gedichten als auch in anderen Zinzendorf-Texten. Zinzendorfs Aussagen sind weitgehend situationsabhängig. Dennoch haben sie auch konstante Merkmale.

28.2. Bleibende Züge und Widersprüche in den Auffassungen des jungen Zinzendorf (1713-1727)

Bleibende Züge in den Auffassungen des jungen Zinzendorf sind unter anderem: die Liebe von und für Christus, die Blut- und Kreuzestheologie, die Betonung der Gnade Gottes, der Glaube an 'Christus in uns', die Hochschätzung des Abendmahls, Liebe für die geistigen Brüder und Schwestern, eine starke Neigung zur Ermahnung, Bekehrungseifer und Vermittlungsdrang. Außerdem fordert Zinzendorf in der ganzen

Periode 1713-1727 einen frommen Lebensstil. Dazu gehören häufiges Beten, Singen, Predigten hören, Erbauungsschriften lesen und die Sonntagsheiligung. Ein solcher Lebensstil beinhaltet auch eine ständige Abkehr von sexueller Lust, von reichlichem Speisen und Trinken, von Gewalt, Fluchen, Tanzen, Spielen um Geld, von Hochmut, Heuchelei, Eigensinn, Eitelkeit, von weltlich gesinnten Adligen sowie von Namenschristen.

Bleibende Widersprüche oder Nuancierungen im Denken des jungen Zinzendorf sind unter anderem: die Vorherrschaft der Gnade Gottes oder aber die der menschlichen Leistung, das Hervorheben der "Confessio Augustana" einerseits und die Abweichungen davon andererseits, Hochachtung und Geringschätzung des Adels, Duldung von Spott und Leiden sowie Kampf und vergeltender Hohn, Heftigkeit und Diplomatie, Feindeshaß und Feindesliebe, Gehorsam und Ungehorsam, verantwortliches Handeln und jugendlicher Überschwang, Offenheit und Verheimlichung, Toleranz und Intoleranz.

Die Vorherrschaft der Gnade Gottes wird ständig betont. Dennoch liegt manchmal der Akzent eher auf der menschlichen Leistung. Himmlische Freude im Jenseits oder schon im Diesseits wird sogar als Belohnung für Treue, Mut oder Verzicht dargestellt. Allerdings ist es letztendlich die göttliche Gnade, die einen Menschen in die Lage versetzt, treu, mutig oder opferbereit zu sein. Die Toleranz gegenüber Menschen, die sich schlecht benehmen, ist groß, sofern diese Menschen änderungsfähig sind. Gegenüber Verstockten zeigt Zinzendorf sich intolerant. Obwohl er Einheit, Liebe und Frömmigkeit für wichtiger hält als die Lehre, ist ihm die Lehre keineswegs gleichgültig. Er unterscheidet nämlich eine 'wahre' Lehre und 'irrig' Meinungen. Die Toleranz gegenüber Menschen mit 'irrigen' Meinungen ist groß, sofern diese sich tadellos benehmen. Gehorsam gegenüber der Obrigkeit und den Eltern oder Großeltern ist eine von Gott gewollte Pflicht, die aber nach Zinzendorf dann aufgehoben wird, wenn die Forderungen dieser Autoritäten dem Willen Gottes zuwider sind.

Die Heftigkeit von Zinzendorfs Äußerungen ist einerseits situationsgebunden, andererseits gattungsabhängig. In den Gedichten sind nämlich viele Elemente aus dem Freylinghausenschen Gesangbuch übernommen worden. In diesem hallischen Liedgut gibt es zahllose krasse Ausdrücke der Feindlichkeit. Zinzendorfs Kritik an weltlichen Adligen und Namenschristen ist in Texten für den kleineren Kreis genau so harsch wie in Texten für die Öffentlichkeit. Das stimmt mit seiner Bemerkung in der Vorrede von "Teutscher Gedichte Erster Theil" überein: er habe absichtlich scharfe Kritik geübt, um die weltlich orientierten Adligen so sehr gegen sich einzunehmen, daß seine Karrierechancen und seine Versuchungen, der 'Welt' zu erliegen, dadurch abnehmen würden. In dieser Hinsicht ist Zinzendorf also nicht doppelzünftig und nicht veränderlich. Seine Bewertungen und Äußerungen von heterodoxen Lehren sind jedoch oft behutsam, verschlüsselt oder bewußt unklar, einerseits wohl um weder sich selbst noch andere in Schwierigkeiten zu bringen, andererseits, da der Mensch seiner Meinung nach die Geheimnisse Gottes noch nicht wissen darf.

28.3. Entwicklungen in den Auffassungen des jungen Zinzendorf (1713-1727)

Änderungen in den Auffassungen des jungen Zinzendorf sind Verschiebungen in der Beurteilung des Adels, in der Bewertung der "adiaphora", im Jesusbild, im Feindbild, im Bruderbild, im Gebrauch des Brudernamens, in der Funktion der Bruderliebe, in der Eschatologie, in der Grenzziehung zwischen guten und bösen Menschen, in dem Umfang der Überkonfessionalität.

Anfangs wird der Adel im allgemeinen positiv beurteilt. Es gibt nur heftige Angriffe auf individuelle gottlose Adlige. Im Jahre 1722 wird dieses Verhältnis umgekehrt. Zinzendorf nennt den Adelsstand an sich nun Kot. Vereinzelt aber preist und verherrlicht er fromme Adlige. Diese haben es verstanden, durch die Liebe von und für Christus ihren adligen Stand zu erhöhen und für die Arbeit im Reich Gottes zu benutzen. Im Jahre 1722 zeichnet sich eine Tendenz ab, daß adlige und nichtadlige Bekehrte nach Zinzendorfs Ansicht als gleichwertige Glieder an Christi Leib funktionieren. Im Jahre 1727 wird das in den Herrnhuter Statuten explizite gesagt. Allerdings gilt die Nivellierung der Standesgrenzen nur unter Bekehrten und nur im Bereich des religiösen Lebens.

In den Jahren 1716-1719 bejaht Zinzendorf nützliche Spiele, wovon er alle negativen Begleiterscheinungen eliminiert hat. In den Jahren 1719-1720 entwickelt er ein nuanciertes Urteil über die Oper. In den folgenden Jahren kommen Spiele, Oper und Theater überhaupt nicht mehr in Betracht.

Der Überblick von Fundorten gewisser Wörter in den Gedichten läßt eine Bewegung von Härte zu Milde und von Feindeshaß zu Feindesliebe vermuten. Dagegen beweisen die textimmanenten Interpretationen von einigen Gedichten sowie die von anderen Texten, daß Zinzendorf schon seit seiner Schulzeit Feindesliebe neben Feindeshaß empfunden hat. Kurz nach seinem Amtsantritt am Dresdner Hof, also Ende 1721, sowie seit 1726, als seine Bemühungen um das Görlitzer Konventikel, um die Schwenckfelder und um die Mähren politisch problematisch werden, nimmt die Heftigkeit der Feindlichkeit zu. Die Erwähnung von inneren Feinden nimmt in den Jahren 1721-1727 ab.

Unter falschen Lehren versteht Zinzendorf im Jahre 1718 die ganze katholische Lehre, die reformierte Prädestinationslehre, einen Chiliasmus mit klar umrissenen Vorstellungen wie den der Petersens sowie die Leugnung der Möglichkeit durch die lutherische Orthodoxie, daß Christus im Menschen leben kann und daß der Mensch vollkommen werden kann. Seit 1719 bejaht Zinzendorf den katholischen Jansenismus und lehnt nur noch gewisse Aspekte des Katholizismus, wie die Macht des Papstes, die Heiligenverehrung und die Bestimmung, daß Laien nicht selbst die Bibel lesen dürfen, ab. Die Grenze zwischen guten und bösen Menschen fällt immer weniger mit den Grenzen zwischen den Konfessionen zusammen. Im Jahre 1716 rechnet Zinzendorf schon Reformierte und Fromme mit radikalen Sympathien zu seinen Brüdern. In den folgenden Jahren nennt er die Mitglieder seiner Sozietät, der "Gesellschaft der Bekenner Christi", Brüder. Während seiner Bildungsreise lernt er in den Jahren 1719-1720 in Paris den Kardinal de Noailles und einige jansenistische Katholiken als Geistesverwandte kennen. Er nennt den Kardinal sogar ein Kind Gottes. Vom Jahre 1721 an hat er eine brüderliche Beziehung zu radikalen Pietisten und Separatisten wie Gichtelianern und Schwenckfeldern. Allerdings legt er großen Wert darauf, daß er diese allmählich zum kirchlichen Abendmahl zurückführt. Im Jahre 1722 stellt Zinzendorf allen Kindern Gottes den umstrittenen radikalen Pietisten Hochmann von Hohenau als Vorbild vor Augen. Im Jahre 1724 hat er ein sehr positives Urteil über Frau Petersen. Er billigt möglicherweise sogar ihre Lehren, wenn er das auch nicht klar sagt. Obwohl er Hochmann und Frau Petersen alle Merkmale von Kindern Gottes verleiht, nennt er diese umstrittenen Figuren in seinen Gedichten nicht Bruder oder Schwester. Im Jahre 1727 betrachtet Zinzendorf alle erweckten Christen als Brüder, sofern sie Gottes Gnade über alles stellen und zeigen, daß sie bestrebt sind, immer heiliger zu werden. Bruderliebe soll unter ihnen herrschen. Zank ist in den Jahren 1721-1725 für Zinzendorf immer mehr ein Merkmal der teuflischen Scheinchristen. Deswegen ist es um so peinlicher, daß es ab 1725 auch immer mehr Meinungsstreit in Herrnhut gibt.

Zinzendorf gebraucht den Brudernamen schon 1716 in Briefen an seine

ehemaligen Schulkameraden, die mit ihm eine Gruppe frommer Gleichgesonnener bilden. Er ist dabei von der Mode in weltlichen Briefen beeinflusst worden. Er verleiht dem Brudernamen aber eine religiöse Ladung, was unter Protestanten nicht üblich ist. Im Jahre 1716 erwähnt Zinzendorf die brüderliche Liebe schon in einigen Briefen, aber erst seit dem Jahre 1721 spielt die Bruderliebe eine Hauptrolle in seinem Wertesystem. Der Bruder- und Schwesternname wird dann immer mehr die Anrede für Erweckte, die Glieder am Körper Christi sind. Die Freude, die die Bruderliebe erweckt, nimmt zu. Sie bekommt seit den Kontakten mit Heinrich XXIX. Reuß-Ebersdorf und seit den Kontakten mit radikalen Pietisten in Dresden eschatologische Aspekte. Die Bruderliebe wird die Voraussetzung dafür, mit allen Gliedern den Körper Christi bilden zu können. Wo keine Bruderliebe ist, kann Christus nicht sein. Auf diese Weise wird die Bruderliebe das Hauptmerkmal eines Christen. Zugleich sollen die Bruderliebe und die Freude, die sie begleitet, eine einladende und bekehrende Wirkung auf die Unbekehrten haben. Es entsteht der innige Wunsch, daß alle Menschen auf diese Weise zum Heil gebracht werden. Immer wenn die Kinder Gottes ihre gegenseitige Bruderliebe und dadurch die Liebe und Nähe Gottes erfahren, wird ihnen das Leben ganz leicht, auch inmitten schwieriger Lebenssituationen. Sie fühlen sich wie im Himmel. Ihr Glaube an ein Gottesreich auf Erden, das bald kommen wird, wächst.

Für eine Ehe ist die geistige geschwisterliche Beziehung der Eheleute eine Voraussetzung. Die Liebe beider gilt eigentlich nur Jesus als dem wahren Bräutigam. Die Ehe ist insofern keusch, als der sexuelle Kontakt nur dem Kinderzeugen dient und die sexuelle Lust dabei verdrängt wird. Erotisch gefärbte, himmlische Freude erfahren die Eheleute nur in dem geistigen Kontakt mit dem himmlischen Bräutigam. Für Zinzendorf ist Jesus in seinen jungen Jahren der Bruder und Freund; seit seiner Berührung mit Radikalpietisten in Ebersdorf und Dresden wird Jesus ihm immer mehr zum Bräutigam der Seele.

28.4. Kirchengeschichtliche Traditionen, aus denen Zinzendorfs Gedanken sich nähren

Einige Züge von Zinzendorfs Denken, die er immer wieder betont, sind der lutherischen Orthodoxie gemäß: die Liebe von und für Christus, die Blut- und Kreuzestheologie, die Betonung der Gnade Gottes, die Hochschätzung des Abendmahls, Liebe für die geistigen Brüder und Schwestern, das Hervorheben der "Confessio Augustana", die anfängliche positive Bewertung des Adels, der Gehorsam. All diesen Begriffen verleiht er jedoch allmählich einen anderen Inhalt. Das ist schon in den Jahren 1713-1716 unter dem Einfluß von Halle der Fall. Im hallischen Vollkommenheitsstreben, das er sich aneignet, reicht der Glaube an Gottes Gnade für die Errettung eines Menschen nicht aus. Der Mensch soll vielmehr durch den schweren Bußkampf und sein Heiligungsstreben, also durch die eigene Leistung, die ewige Seligkeit im Jenseits verdienen. Die scharfe Trennung zwischen 'wahren' Christen und Scheinchristen ist gleichfalls hallisch und der lutherischen Orthodoxie zuwider. In seinen Wittenberger Jahren liest Zinzendorf viele Schriften Speners und gerät stark unter dessen Einfluß. Das äußert sich in der Hochschätzung des Gewissens in jedem Individuum. Während Halle alle "adiaphora" verbietet, bildet Zinzendorf sich ein nuanciertes Urteil über die "adiaphora" und überläßt es seinen ihm ebenbürtigen Sozietätsbrüdern der "Gesellschaft der Bekenner Christi", selbst zu entscheiden, ob sie in Nebensachen den Rat eines anderen annehmen. Im Gegensatz zu Spener aber legt er sonst seinen Mitmenschen seine Grundsätze oft zwingend auf.

Seit dem Jahre 1721 fühlt Zinzendorf sich als ein Werkzeug Gottes in der

philadelphischen Bewegung. Er übernimmt ihr überkonfessionelles Prinzip, ihre Verehrung der Bruderliebe als Bindemittel zwischen den Gliedern an Christi Leib, einen Teil ihrer Brautmystik unter Weglassung der Sophiaverehrung und einen Teil ihrer Eschatologie. Er erwartet zwar wie die Philadelphier ein Gottesreich auf Erden, ist aber zurückhaltend mit seinen Äußerungen über ein solches Gottesreich. Wenn er auch glaubt, daß die philadelphische Geschichtsperiode bald kommen wird oder sogar schon angefangen hat, nennt er die Zeit der Konfessionskirchen nicht Sardes. Unter Einfluß von philadelphischen und anderen radikalpietistischen Auffassungen ändert sich für ihn die Bedeutung von Christi Blut im Abendmahl. Diese bekommt mehr heterodoxe Züge. Es handelt sich nicht mehr nur um das erlösende, sondern vielmehr um das reinigende Blut, das den Menschen gottähnlich macht. Lichtmetaphorik wie bei Leade spielt jetzt in Zinzendorfs Abendmahlsauffassung auch eine Rolle. Während Radikalpietisten das kirchliche Abendmahl ablehnen, bindet Zinzendorf es an die lutherische Kirche. Dennoch konstituieren in seinen Auffassungen nicht das Abendmahl, die anderen Sakramenten, das Bibelwort und der Glaube an Gottes Gnade die Kirche, sondern die Liebe. In seiner Hochschätzung der Bruderliebe zeigt Zinzendorf sich durch Leade, Hochmann, das Ehepaar Petersen und vor allem durch Arnold beeinflusst.

Zinzendorfs Bemühungen um andere Menschen sind anfangs durch einen hallischen Bekehrungseifer geprägt, der nicht mit der orthodox lutherischen Lehre strittig ist. Die Gnade Gottes gilt ja allen Menschen, sie müssen nur dazu bewegt werden, die Gnade im Glauben anzunehmen. Später bekommen seine Bemühungen um andere Menschen ausgeprägt philadelphische Züge: die zerstreuten Kinder Gottes müssen gesammelt und in Bruderliebe geeinigt werden, damit der Körper Christi vollständig und die unsichtbare Geisteskirche sichtbar wird.

Zinzendorfs Auffassungen enthalten immer mehr heterodoxe Elemente. Die Bibel ist nicht die einzige Offenbarungsquelle und die Kirche nicht der einzige Ort, wo man Gottes Wort hören kann. Man findet auch Gottesoffenbarung im eigenen Herzen. Im Keim ist das schon bei Spener der Fall. Aber im Radikalpietismus ist das viel stärker ausgeprägt: Gott flüstert den Seinigen seine Geheimnisse ins Ohr. Zinzendorfs Verwerfung von sexueller Lust ist nicht unüblich in der damaligen lutherischen Orthodoxie, in seiner starken Ausprägung jedoch hallisch und radikalpietistisch oder philadelphisch geprägt. Ungehorsam gegenüber der Obrigkeit in Glaubenssachen sowie die Nivellierung der Standesschranken ist weder orthodox lutherisch noch Spenerisch noch hallisch, sondern radikalpietistisch. Dennoch ist Zinzendorf insofern kein radikaler Pietist, als er sich nicht von der lutherischen Kirche löst.

In den Herrnhuter Statuten hat die Bruderliebe weniger philadelphische Merkmale als in manchen anderen Zinzendorf-Texten, beispielsweise in einigen Gedichten, in "Die Letzten Reden" und in den Vorreden zur Ebersdorfer Bibel und zum Berthelsdorfer Gesangbuch. In den Statuten ist nicht die Bruderliebe, sondern der Glaube an die Gnade Gottes sowie das Heiligungsstreben die Voraussetzungen für das Heil. Es ist auch nirgends von himmlischer Freude durch die Bruderliebe die Rede. Das bedeutet nicht, daß Zinzendorf zu dieser Zeit weniger philadelphisch wäre, sondern daß die Bruderliebe damals in Herrnhut noch nicht vorherrscht. Übrigens reicht Zinzendorfs Überkonfessionalität im Jahre 1727 viel weiter als im Jahre 1716.

28.5. Verfeinerung des Zinzendorfbilds

Ebenso wie Aalen, D. Meyer, Nielsen, Schneider, Uttendörfer und andere Forscher

habe ich festgestellt, daß Zinzendorf in seinen Aussagen hallische und radikalpietistische oder philadelphische Elemente miteinander vermischt. Es hat sich also herausgestellt, daß das von diesen Forschern skizzierte Zinzendorfbild auch durch die von mir herangezogenen, bisher in der Zinzendorfforschung wenig beobachteten Quellen und bei der Benutzung einer anderen Methode bestätigt wird. Diese Untersuchung hat dennoch Neues gebracht. Das Zinzendorfbild hat sich verfeinert. Es wurde detailliert deutlicher, wie, wann, wo und manchmal warum die traditionsgeschichtlichen Elemente sich jeweils auf verschiedene Weisen vermischen.

Es wurde mit Hilfe des "Tagebuch 1716-1719" unter anderem entdeckt, daß das Gedicht "Auf den Fall und Errettung eines großen Herrn" (1717 [1718]) anders datiert werden muß, sich auf den Herzog von Zeitz bezieht und sich gegen den Katholizismus und gegen den sächsischen Kurfürsten August den Starken richtet. Dadurch wurde auch klar, daß Zinzendorf den Katholizismus nicht immer und schon gar nicht unbedingt gewürdigt hat. Erst als er den Jansenismus in Paris kennenlernt, erkennt er in manchen Katholiken Gesinnungsgenossen, ja, 'wahre' Kinder Gottes, also Brüder. Dabei spielen die Liebe für Jesus und die brüderliche Liebe eine Hauptrolle. Auch die Tugend und die Gedanken Arndts sollen eine Brücke zwischen Protestanten und Katholiken herstellen. Zinzendorf hält Einheit, Liebe und Tugend zwar für wichtiger als die Auseinandersetzungen um die Lehre, aber die Lehre ist ihm jedoch keineswegs gleichgültig. Allerdings ändern sich seine Auffassungen über den Inhalt der 'wahren' Lehre.

Es wurden Bezüge zwischen dem Gedicht "Bey einer Doctor-Promotion" und gewissen historischen Personen entdeckt. Daraus wurde ersichtlich, daß Zinzendorf ebenso wie Francke moralische Anforderungen an Gelehrte stellen will. Er will selbst an der Promotion eines Bösewichts nicht mitwirken. Er überläßt es jedoch dem Gewissen seines Freundes und Sozietätsbruders Globig, anders zu handeln, wenn auch nicht, ohne ihn zu ermahnen.

Ich habe entdeckt, daß Zinzendorf schon 1716 über brüderliche Liebe schreibt, und daß er von Menantes (Hunold) beeinflusst ist, was die Anrede "Lieber Bruder" betrifft. Die religiöse Ladung aber, die Zinzendorf dieser Anrede gibt, weist auf frühe radikalpietistische Einflüsse hin. Ich habe dargelegt, daß die philadelphischen Einflüsse in Zinzendorfs Leben und Werken nicht nur von Ebersdorf herkommen, sondern auch von den Radikalpietisten, die er seit 1721 in Dresden in seine Konventikel aufnimmt.

Aus den analysierten Texten geht Zinzendorf nicht so sehr hervor als jemand, der doppelzünftig ist, sondern vielmehr als ein Vermittler, der gemäß der jeweiligen Situation und im Einverständnis mit seinen jeweiligen Gesprächspartnern seine jeweiligen Kompromisse formuliert. Dabei erweist er sich manchmal als guter Diplomat. Dagegen erscheint er auch oft als ein Herausforderer, sei es durch heterodoxe Elemente in seinen Auffassungen, sei es durch den scharfen Ton, mit dem er weltlich gesinnte Adlige und nichtpietistische Christen angreift. Es wurde klar, daß der scharfe Ton gegenüber dem weltlich gesinnten Adel in den Gedichten sich zwar teilweise aus den harten Ausdrücken der Feindlichkeit in dem Freylinghausenschen Gesangbuch erklären läßt, daß sie aber vor allem als Schutz des eigenen Inneren vor der in Zinzendorfs Sicht verführerischen 'Welt' zu verstehen ist.

Durch die Textinterpretationen wurde deutlicher, daß Zinzendorf nicht erst durch die Entwicklungen im wachsenden Herrnhut kirchenpolitisch in Schwierigkeiten gerät. Er hat vielmehr schon vorher in negativem Sinne die Aufmerksamkeit der Obrigkeiten auf sich gezogen, und zwar durch seine unionistischen Bestrebungen und seine überkonfessionellen Zusammenkünfte in Dresden, durch seine Bemühungen um das verbotene Konventikel in Görlitz und die aus katholischen Gebieten geflüchteten Schwenckfelder sowie durch seine harsche

Kritik an der Kirche und an dem Adelsstand.

Die Betonung des guten Benehmens und der Heiligung in den Herrnhuter Statuten ist nicht schlechthin als ein Wiederaufleben des hallischen Heiligungstrebens zu verstehen, und schon gar nicht als Reaktion auf Mischkes Kritik an Zinzendorfs Bekehrungszustand. In den Monaten, in denen die Statuten entworfen und ratifiziert werden, sind Zinzendorf und Mischke nämlich noch eines Sinnes. Die Worte des Kampfes nehmen zwar seit 1726 wieder zu, dabei handelt es sich aber nicht so sehr um den hallischen Bußkampf, sondern vielmehr um Kampf gegen äußere Feinde. Die Erwähnung der inneren Feinde nimmt ja ab. Der Kampf gilt mehr den neuen äußeren Feinden.

In den Statuten Herrnhuts aus dem Jahre 1727 spielt der Aufruf, daß man ja keinen Anstoß erregen soll, eine führende Rolle. Noch in demselben Jahr aber erregt Zinzendorf selbst durch sein Gedicht auf die fromme Fürstin von Rudolstadt Anstoß. Dieser Widerspruch löst sich, wenn man beachtet, was es innerhalb Herrnhuts heißt, keinen Anstoß zu erregen. Diese Forderung richtet sich in den Statuten auf ein tadelloses Benehmen und auf einen frommen Lebensstil; auf die Pflicht, die Konflikte zwischen den Herrnhutern innerhalb der Grenzen Herrnhuts zu lösen; und auf einen nicht unbedingten, aber doch möglichst weitgehenden Gehorsam gegenüber den Obrigkeiten. Der Nachdruck auf das fromme Leben ist weitgehend durch die schwierige politische Lage Herrnhuts und durch den Wunsch bedingt, Verfolgung zu vermeiden.

Die Herrnhuter Statuten beginnen mit der Bemerkung, daß in Herrnhut die Bruderliebe herrschen soll. In den Tagen, an denen die Statuten niedergeschrieben werden, handelt es sich jedoch eher um geforderte als um lebendige Bruderliebe. Eben weil sie im allgemeinen fehlt und weil es so viele Konflikte gibt, sind so viele Regeln nötig. Es hat sich herausgestellt, daß sowohl das Postulat der Bruderliebe als auch die Organisation Herrnhuts weitgehend durch Arnold beeinflußt sind. Tatsächlich gelingt es Zinzendorf und Rothe durch die Statuten, durch die Geschichte der alten Böhmisches Brüder und durch Gebete und Gespräche, Frieden unter den Herrnhutern zu stiften. Die Statuten enthalten jedoch so viele Elemente, die sowohl dem hallischen Pietismus als auch der damaligen lutherischen Orthodoxie zuwider sind, daß sie ebenso wie manche andere Zinzendorftexte eine Quelle neuer Streitigkeiten und Feindseligkeiten sind.

Als die Einwohner Herrnhuts aus Anlaß des Abendmahls am 13. August 1727 die Bruderliebe in ihren Herzen fühlen, werden sie mit einer stillen Freude erfüllt. Dieser Moment ist trotz des kontroversen Charakters von Zinzendorfs Bestrebungen und trotz aller kirchenpolitischen Schwierigkeiten der Anfang der Evangelischen Brüdergemeine, einer immer noch lebendigen, weltweiten Organisation, die sich durch interkonfessionelle Brüderlichkeit kennzeichnet.

